

## Grußwort

### Eine christliche Vision für das Heilige Land

Seit Anfang Dezember 2020 steht Erzbischof Pierbattista Pizzaballa als neuer Patriarch von Jerusalem der römisch-katholischen Kirche in Israel, Palästina, Jordanien und Zypern vor. Exklusiv für das ICO-Magazin und seine Leser hat er das folgende Grußwort verfasst:

Liebe Leser des ICO-Magazins! Ich bedanke mich sehr herzlich für die Möglichkeit, mich auf diesem Weg an Sie wenden zu können und ich möchte die Verantwortlichen der ICO auch meiner Dankbarkeit versichern, dass sie die Information über die Christen im Orient fördern und diese auch tatkräftig unterstützen. Ihre Mission beruht auf der bewundernswerten Initiative und Einstellung von ICO-Gründer Prof. Hans Hollerweger, wonach Nächstenliebe das erste und wichtigste Gebot des Neuen Testaments ist. Alles beginnt mit denen, die uns am nächsten stehen und die leiden!

Welchen Herausforderungen sehen sich die Christen derzeit im Heiligen Land gegenüber? – Nun, wir sind Teil der Realität des Nahen Ostens, aber unser Patriarchat umfasst mehr: Palästina, Israel, Jordanien und Zypern. Die Herausforderungen für die Christen sind dabei immer dieselben: Die wirtschaftlichen Probleme haben aufgrund der Covid-19-Krise und des völligen Ausbleibens der Pilgern zugenommen. Auch in Jordanien ist die Situation recht problematisch. Wir haben immer mehr Familien ohne jegliche Perspektiven. Dazu sind wir natürlich stets auch von den großen politischen Probleme der Region betroffen. Zusätzliche Herausforderungen ergeben sich etwa aus Familien mit weniger Kindern, den Bedürfnissen der Schulen, der Einheit der Diözese in der Vielfalt unserer Gemeinden und aus vielem anderen.

Was es nicht einfacher macht: Die einheimischen Christen, die ausgewandert sind, bildeten die bürgerliche Mittelschicht und waren gut ausgebildet. Sie gehörten zu den wichtigsten Mitgliedern der Gemeinden.

#### Initiativen von unten

Wir befinden uns in einer Phase gesellschaftspolitischer Schwäche, in der eine ernsthafte Politik und starke und überzeugende Politiker erforderlich wären, die es aber derzeit nicht gibt. Stattdessen kommt es jetzt auf die Basis an. Jetzt ist der Moment für Initiativen von unten. Und wir sehen auch solche Initiativen, die etwa in Schulen oder Pfarren oder in anderen zivilgesellschaftlichen Institutionen entstehen.

Wir wollen jene Initiativen fördern, die ein Zusammengehörigkeitsbewusstsein schaffen. Es gilt zugleich, allen Tendenzen von Entmutigung entgegenzutreten. Die Devise „Besser nichts zu tun, weil sich sowieso nichts ändert“ ist keine zukunftstaugliche Option.

Die Aufgabe der Christen im Nahen Osten besteht nicht darin, Brücken zwischen Israelis und Palästinenser (oder zwischen Sunniten und Schiiten) zu bauen und sie so zum Dialog zu bewegen. Sie tun dies auch ohne uns bereits. Ich sehe die Aufgabe der Christen vielmehr darin, Begegnung, Vergebung und Unentgeltlichkeit zu leben, ohne gleich den Anspruch zu haben, alles zu verändern.

#### Einsatz für eine neue Gesellschaftsordnung

Die Christen werden die Probleme dieser Region nicht lösen. Nichtsdestotrotz, ein erster Schritt müsste heutzutage darin bestehen, die Gesellschaft und die Ungerechtigkeiten und ausbeuterischen Strukturen zu verstehen, die ein nachhaltigen Entwicklung verunmöglichen. In seiner Enzyklika *Laudato si* verbindet Papst Franziskus die Frage der sozialen Ungerechtigkeiten

untrennbar mit der Umweltfrage und fordert eine neue Gesellschaftsordnung mit neuen Wirtschaftsmodellen.

Wie ist es möglich, dass zwei Milliarden Gläubige auf der Welt nichts zu diesen Themen zu sagen haben, die für unsere Zukunft so wichtig sind? Wir müssen uns diesen Problemen um einer guten Zukunft Willen stellen.

Wir müssen uns auf langfristige Lösungen vorbereiten: Vielleicht sollten wir einen Text für unsere Gläubigen schreiben, insbesondere für die jüngsten, um darüber nachzudenken, wie wir in dieser Situation leben sollen, die von Ungerechtigkeit und einem Mangel an Rechten für einen wesentlichen Teil der Bevölkerung gekennzeichnet ist. Einige haben Rechte; andere haben nur Berechtigungen. Wir wissen, dass diese Situation zutiefst unfair ist und nicht von Dauer sein kann, aber leider ist dies die Situation, die wir noch lange erleben werden.

### Berechtigte Hoffnung

Wir können nicht auf kurzfristige politische Lösungen hoffen, sondern wir setzen unsere Hoffnung auf den Glauben. Und tatsächlich: An Hoffungsgründen mangelt es nicht in Anbetracht der „Zeichen der Zeit“. Die einst starken pazifistischen Bewegungen sind jetzt aphasisch. Sie scheinen keinen Einfluss mehr auf die Menschen zu haben. Sie werden von neuen zivilgesellschaftlichen Plattformen oder Bewegungen ersetzt. Muslimen, Juden und Christen kommen zusammen, es geht nicht um Politik, es gibt keine endlosen ermüdenden Debatten, sondern es geht darum, gemeinsam etwas Konkretes zu machen.

Ich denke an verschiedene Gruppen; etwa an "Hand in Hand", eine Organisation gemischter Schulen von Israelis und Palästinensern; oder an

"Kinder ohne Grenzen“, wo es darum geht, dass die jüngsten Mitglieder der beiden Völker zusammen Fußball spielen.

Eine andere Initiative ist "Commander's for Israel's Security", die mehr als 200 pensionierte israelische Offiziere bis hinauf zu Generälen versammelt, die mit ihren palästinensischen Kollegen bei Sicherheitsprojekten zusammenarbeiten. Weitere Beispiele: Einige jüdische und arabische Lehrergruppen arbeiten zusammen, um Schulbücher über Geschichte oder Geographie neu zu schreiben. In Hebron gibt es muslimische Frauen, die sich für Gewaltlosigkeit engagieren. - Wir wissen, dass es kurz- oder mittelfristig keinen Frieden geben wird, weil zu viel Unrecht noch nicht gesühnt worden ist und zu viele Wunden noch nicht verheilt sind. Nichtsdestotrotz schaffen diese Initiativen neue positive Beziehungen und stoßen Prozesse von Grund auf an. Und das gibt uns sehr, sehr viel Hoffnung.

„Kommt ins Heilige Land!“

Die christliche Präsenz im Heiligen Land bzw. im ganzen Nahen Osten verändert sich ständig, doch sie bleibt stets eine vitale Präsenz. Die politische Situation kann uns sehr schmerzen, aber die Christen werden bleiben.

Damit die christliche Präsenz bestehen bleibt, habe ich Christen weltweit dazu ermutigt, Pilgerreisen in das Land Christi zu unternehmen, da dies für die lokale Christen von entscheidender Bedeutung ist. Bedauerlicherweise haben die aktuellen Reisebeschränkungen Pilgerfahrten unmöglich gemacht, aber hoffentlich werden wir ihre Wiederaufnahme sehen. Christliche Pilgerfahrten bieten Arbeit und Einkommen für viele Christen vor Ort. Viele Familien können aufgrund dieser Arbeit in Würde leben. Die Aufnahme von Millionen von Pilgern gibt uns zudem die Erfahrung der Universalkirche, und die Möglichkeit, diese Universalkirche in Jerusalem zu umarmen.

## Reduziertes Weihnachten

Wir hätten Weihnachten gerne anders gefeiert, als es letztlich möglich war. Alles wurde auf das Wesentliche reduziert, und es war wenig bis nichts von der festlichen Atmosphäre spürbar, die diese Zeit normalerweise kennzeichnet. Wir konnten uns in den Gemeinden nicht in großer Zahl zu den liturgischen Feiern und auch nicht zu anderen üblichen Zusammenkünften versammeln. Kurz gesagt, wir hatten ein sehr schlichtes Weihnachtsfest; irgendwie war es zum Vergessen, aber zugleich war es auch ein Fest, an das wir uns stets erinnern werden. Ein positiver Aspekt, der uns dabei aber vielleicht bewusster wurde: Zur Feier des Weihnachtsfestes gehört auch die Feier jener, die sich nach Menschlichkeit sehnen und die sich für andere einsetzen und dafür sogar ihr Leben einsetzen.

Hier im Heiligen Land feiern viele Menschen auf diese Weise Weihnachten, indem sie diesen Einsatz zeigen; und zwar nicht nur zu Weihnachten, sondern jeden Tag im Jahr, und nicht nur Christen. Ihnen gilt unser aufrichtiger Dank und unsere Ermutigung, weiterhin Zeichen der Hoffnung für uns alle zu sein.

Trotz der Zeichen des Todes, die wir um uns herum erleben, wird das Leben siegen, wenn jemand sein Leben aus Liebe zu anderen gibt. Unsere Aufgabe ist es, Zeugen der weihnachtlichen Freude – Gott ist mit uns – zu sein; und zwar Zeugen dieser Freude „in Jerusalem, in ganz Judäa und Samaria und bis an die Enden der Erde“ (Apg 1,8).

Ich glaube, das ist auch ganz die Vision der Initiative Christlicher Orient, und ich danke Ihnen für die Hoffnung, die Sie uns schenken. Ein Gesegnetes Jahr 2021 wünscht Ihnen allen Ihr Patriarch Pierbattista Pizzaballa.

Das Grußwort musste aus Platzgründen gekürzt werden. Die vollständige Version können Sie auf [www.christlicher-orioent.at](http://www.christlicher-orioent.at) nachlesen!